

Angelus Silesius

Angelus Silesius

Textauswahl und Kommentar
von Gerhard Wehr

marixverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

Es ist nicht gestattet, Texte dieses Buches zu scannen, in PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Copyright© by marixverlag GmbH, Wiesbaden 2011
Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH
Bildnachweis: akg-images GmbH, Berlin
Lektorat: Dr. Bruno Kern, Mainz
Satz und Bearbeitung: Medienservice Feiß, Burgwitz
Der Titel wurde in der Adobe Jenson Pro gesetzt.
Gesamtherstellung: Bercker Graphischer Betrieb GmbH & Co.KG, Kevelaer

Printed in Germany

ISBN: 978-3-86539-258-9

www.marixverlag.de

Inhalt

I. Einführung	7
1. Johann Schefflers Lebenslauf	8
2. Das dichterische Werk	17
3. Stimmen und Zeugnisse	27
4. Zur vorliegenden Auswahl	30
II. Der cherubinische Wandersmann (Textauswahl).	31
Das erste Buch	31
Aus dem zweiten Buch	73
Aus dem dritten Buch	84
Aus dem vierten Buch	90
Aus dem fünften Buch	100
Aus dem sechsten Buch	120
Literaturhinweise	123
I. Werkausgaben	123
II. Sekundärliteratur	123

I. Einführung

*Wird Christus tausendmal zu Betlehem geboren
Und nicht in dir, du bleibst noch ewiglich verloren.*

Dieser Zweizeiler gehört zu den bekanntesten Versen aus dem *Cherubinischen Wandersmann*, dieser einzigartigen Perle aus dem mystischen Schrifttum der Barockzeit. Sein Autor Johann Scheffler (1624 – 1677) ist nicht nur dem Literaturfreund bekannt. Noch mehr schätzen ihn die Suchenden auf dem inneren Weg, die Freunde und Freundinnen christlicher Mystik. Längst hat er bei der singenden Gemeinde, bei der evangelischen wie der katholischen, Heimatrecht erlangt. Das zeigen bis heute die Liedstrophen der diversen kirchlichen Gesangbücher. Insofern gehört das Weisheitsgut des *Schlesischen Boten* zum Grundbestand dichterisch gestalteter Glaubenserfahrung und Gottesehnsucht. Darüber sei nicht verschwiegen, dass auf dem frommen Mystiker ein dunkler Schatten liegt, denkt man an die heute kaum mehr verständlichen Pamphlete des zum Katholizismus konvertierten Streittheologen. Umso eindringlicher wirkt Schefflers Ermunterung und sein Appell:

*Halt an, wo läufst du hin – der Himmel ist in dir!
Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.*

An diesen Sinnspruch knüpfte der Schweizer Kirchenhistoriker Walter Nigg (1903 – 1988) sein Wort zum unruhigen Leben des Dichters: „Es war ein ungewöhnlicher Lauf, zu dem der Schlesier ansetzte, außerordentlich bewegt und um scharfe Kurven biegend. Des Dichters Lebenslandschaft ohne innere Anteilnahme zu betrachten ist unmöglich ... Aber Angelus Silesius ließ sich durch keinen Zwischenruf zum Anhalten bewegen, er lief ohne Unterbrechung und klammerte sich – himmelssehnsüchtig – an den anderen Sinnspruch:

*Christ, laufe, was du kannst, willst du in Himmel ein!
Es heißt nicht stille stehn, du musst der Erste sein.“¹*

1. Johann Schefflers Lebenslauf

Johann Scheffler wird Ende Dezember 1624 – der Tag ist nicht mehr exakt zu ermitteln – in Breslau (heute Polen) geboren. Seit sechs Jahren tobt der Dreißigjährige Krieg. Der Vater Stenzel (Stanislaus) Scheffler, ein begüterter polnischer Landedelmann lutherischen Bekenntnisses, ist bereits 62 Jahre alt, als ihm seine 24-jährige Frau Maria, geborene Hennemann, Tochter eines Breslauer Arztes, diesen ersten Sohn schenkt. Am ersten Weihnachtstag empfängt das Kind in der Breslauer Elisabeth-Kirche die Taufe.

1 Walter Nigg: Heimliche Weisheit. Mystisches Leben in der evangelischen Christenheit. Zürich-Stuttgart 1959, S. 211.

Dem Vater ist an einer streng lutherischen Erziehung gelegen. Es ist die nachreformatorische Zeit, in der die beiden Konfessionen einander feindselig gegenüberstehen – der mörderische Krieg, der sich über drei Jahrzehnte erstreckte, beweist es. Der Knabe ist erst dreizehn Jahre alt, als der Vater stirbt. Zwei Jahre später verlieren er und seine beiden jüngeren Geschwister auch die Mutter. Wer von da an für die drei Kinder gesorgt hat, ist nicht bekannt. Wir wissen nur, dass die bei Ableben des Vaters bestellten Vormünder den kleinen Johann ins Elisabeth-Gymnasium der Vaterstadt geschickt haben. Wir hören von der Wertschätzung durch seine Breslauer Lehrer, denen das dichterische Talent des Heranwachsenden auffällt.

18-jährig bezieht Scheffler die heimatliche Universität im Frühjahr 1643, um dort – dem Beruf seines Vaters und Großvaters folgend – Medizin zu studieren. Schon ein Jahr später begibt sich der junge Mann nach Leiden in Holland. Aber es ist nicht allein die Heilkunst, die sein Interesse erweckt. Der Studiosus gerät an mystische Kreise. In den Niederlanden trägt man in jenen Jahren religiös-mystisches Schriftgut zusammen, beispielsweise die damals zum Teil noch ungedruckten Manuskripte des Görlitzer Schusters Jakob Böhme (1575 – 1624), der im Geburtsjahr Schefflers gestorben war. Holländische Böhme-Freunde sind es, die den angehenden Mediziner mit den Schriften seines schlesischen Landsmanns bekannt machen. Aber auch andere mystische Literatur kommt ihm in diesem Zusammenhang zu Gesicht. In einer seiner späteren Verteidigungsreden, die er nach seiner Konversion fanatischen Lutheranern entgegenschleudert, bekennt er zu deren Missfallen: „Dass ich aber etliche Schriften von Jakob Böhme gelesen, weil einem in Holland allerlei unter Händen kommt, ist wahr, und ich danke Gott dafür. Denn sie sind große Ursache gewesen, dass ich zur

Erkenntnis der Wahrheit gekommen.“² Der nunmehr begeisterte Katholik spricht offen aus, was er dem lutherischen Mystiker und Theosophen verdankt und was unverlierbar zu seinem Lebens-thema geworden ist.

Der Gepflogenheit der Zeit folgend, verbringt der angehende Mediziner einige Jahre in Padua, wo er seine Studien abschließt, nämlich am 9. Juli 1648, mit dem Diplom des Dr. med. et phil. Damit sind die bildungsmäßigen Voraussetzungen für die Ausübung des Arztberufs gegeben. Es ist das Jahr, in dem sich der Dreißigjährige Krieg dem Ende zuneigt. Aber Padua hat dem jungen Doktor nicht nur das wissenschaftliche Rüstzeug geliefert. Der Protestant hat den italienischen Katholizismus kennengelernt, und zwar als einer, den bereits das Feuer der Mystik entflammt hat. Jakob Böhme ist in Schefflers Leben getreten.

Nach der Rückkehr in die Heimat, wo er Gleichgesinnte findet, tritt er in einen Freundeskreis ein, zu dem Daniel Czepko von Reigersfeld gehört, ein Dichter mystisch-religiöser Verse, in denen die Spiritualität Meister Eckarts sowie der schlesischen Landsleute Valentin Weigel und Jakob Böhme poetische Gestalt gewinnt. Für Czepko ist der Mensch das Wesen, das im Spannungsfeld zwischen Zeit und Ewigkeit steht, denn – so heißt es in seiner *Consolatio* einmal:

„Der Mensch ist ein Port oder Eck, daran sich stößet Zeit und Ewigkeit: und ist doch weder von der Zeit, noch von der Ewigkeit, sondern er ist eine Natur, gemacht von dem ewigen Nicht(s) zwischen beiden. Wäre er von der Zeit, wäre er wandelbar und vergänglich, von der Ewigkeit, so wäre er fest und beständig. Nun aber ist er beides. Neiget er sich zur Zeit, so wird er mit allen

2 Ferdinand van Ingen: Böhme und Böhmen in den Niederlanden im 17. Jahrhundert. Bonn o.J. (1984). – Jakob Böhm's Weg in die Welt. Hrsg. Theodor Harmsen. Amsterdam 2007.

Dingen endlich, zu der Ewigkeit, wird er stark und vollkommen; und dadurch überwindet er alle Vergänglichkeit.“³

Ein anderer Freund dieses Kreises ist der hoch gebildete Jurist Abraham von Franckenberg (1595 – 1652). Dieser einstige persönliche Geisteschüler Böhmes und Autor spiritueller Texte sollte zum ersten Biografen des Görlitzer Meisters werden.⁴ Man sieht: Für das Weiterwirken der Inspiration durch ihn, den man *Philosophus teutonicus* (deutscher Philosoph) nennt, ist gesorgt, und Scheffler hat auf seine Weise Anteil an diesem Geschehen.

Im November 1649 wird der knapp 25-jährige Scheffler zum fürstlichen Hof- und Leibmedicus ernannt. Er untersteht dem in Oels bei Breslau residierenden Herzog Sylvius Nimrod von Württemberg, einem strengen Lutheraner. Dessen nicht minder kompromissloser Hofprediger Christoph Freitag wacht über der Reinhaltung der in den reformatorischen Bekenntnisschriften niedergelegten lutherischen Kirchenlehre. Es ist die Zeit, in der die *rabies theologorum*, die Wut der Theologen, von Kanzel zu Kanzel tobt. Man meint, die *reine Lehre* durch Zensur aller Art sichern zu können. Theologische Streitgespräche sind seit Langem gang und gäbe. Seit dem reformatorischen Aufbruch Luthers ist mehr als ein Jahrhundert vergangen. In einer Zeit, in der ein sich fromm gebärdender Buchstaben-Ungeist dominiert, ist mystische Spiritualität nicht nur nicht gefragt. Sie ist verdächtig und wird als angebliche Schwärmerei ins Abseits gedrängt. Bald bekommt das auch der Noch-Lutheraner Johann Scheffler auf unliebsame, ja kränkende Weise zu spüren.

3 Daniel Czepko: *Consolatio*, in: Ders.: *Geistliche Schriften*. Hrsg. Werner Milch. Darmstadt 1963, S. 80.

4 Gerhard Wehr: *Jakob Böhme. Ursprung, Wirkung, Textauswahl*. Wiesbaden 2010, S. 68 ff.

Doch vorerst gibt es für den Dichter keine Probleme. Seine ärztliche Tätigkeit wird geschätzt und honoriert. Kaiser Ferdinand III. ernennt den erst Dreißigjährigen 1654 zum königlichen und kaiserlichen Hofmedicus. Doch damit ist nur etwas über seinen äußeren Status gesagt.

Inzwischen hat Johann Scheffler eine folgenschwere Entscheidung getroffen. Es ist Abraham von Franckenberg (gestorben 1652 in Ludwigsdorf bei Oels), der ihn näher an Böhmens Werk heranführt und ihm seine geistliche Führung gewährt. Und nicht nur das: Scheffler erhält die an religiöser und mystischer Literatur reichhaltige Bibliothek des „erklärten Humanisten“ Franckenberg, der seinerseits mit gleichgerichteten Zeitgenossen in Verbindung steht.⁵ Ein solches Erbteil verpflichtet! Der väterliche Freund hat noch erlebt, wie es dem jungen Dichter gelingt, die Fülle seines spirituellen Erkennens und Schauens in jene poetische Form zu gießen, die wir heute in der Gestalt des *Che Rubinischen Wandersmanns* kennen. Scheffler nennt diese seine Spruchdichtung zunächst schlicht *Geistreiche Sinn- und Schlussreime*. Es spricht für sich und für die Eigenart ihrer Entstehung, dass diese Zwei- und Vierzeiler mit einem Mal in ihm *da* sind; wie von selbst stellen sie sich bei ihm ein. Böhme sprach von dergleichen bisweilen von einem mystischen „Platzregen, was der trifft, das trifft er“. So erlebt Johann Scheffler diese Heimsuchung. Vier Tage lang dauert der Zustrom dichterischer Inspiration an. In dieser Zeit vermag er das erste des aus sechs Büchern bestehenden Werks niederzuschreiben.⁶ Seinem eigenen Zeugnis zufolge seien die Verse ihm „meistenteils ohne Vorbedacht und

5 Abraham von Franckenberg: Briefwechsel. Eingeleitet und herausgegeben von Joachim Telle. Stuttgart-Bad Cannstatt 1995.

6 Von daher ist die hier erfolgte Auswahl getroffen. Wie erwähnt wird dieses erste Buch vollständig geboten, die weiteren Bände auswahlweise.